© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Excursionen in Spanien.

Von

W. Kobelt.

I. Längs der Küstenbahn.

1. Bis Barcelona.

Es war am dreizehnten März, als wir die spanische Gränze überschritten. Wir hatten bei prächtigem Wetter Cette am Vormittag verlassen, in der Hoffnung, am Abend in Barcelona einzutreffen, hatten aber unsere Rechnung ohne den Wirth oder richtiger ohne den spanischen Fahrplan gemacht. Als ich in Cerbère, der letzten französischen Grenzstation, unseren Conducteur fragte, ob wir in Portbou Aufenthalt genug hätten, um etwas zu essen, lachte er und meinte: O ja, bis zum anderen Morgen. Ich glaubte mich verhört zu haben, es war aber richtig, der Zug, welcher die Grenzstation schon um vier Uhr Nachmittags erreicht, geht nicht weiter. Da war nun nichts zu machen; wir fanden uns mit der spanischen Douane ab und mussten nun sehen, wo wir ein Obdach und etwas zu essen fanden.

Das schien nicht eben leicht, denn Portbou — oder wie der Catalonier sagt, Purwu, ist eigentlich noch gar keine Stadt; vor drei Jahren lagen an der kleinen unsicheren Bucht, welcher der Name eigentlich zukommt, nur ein paar Fischerhütten und ein Zollposten, und auch jetzt hat man noch nicht daran gedacht, ein Hotel zu errichten, obschon sich eine ganze Anzahl von Spediteuren und Beamten dort niedergelassen hat. Die Bahndirection sorgt nur für das Seelenheil ihrer Untergebenen; sie läst eine hübsche Kirche aus Pyrenäengranit erbauen und so lange diese noch nicht fertig ist, werden die Gläubigen allsonntäglich mittelst Extrazug unentgeldlich nach dem nächsten spanischen Dorfe

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

befördert, dabei aber sorgsam überwacht, damit nicht auch Ungläubige die Gelegenheit zu einer billigen Fahrt benutzen. — Während wir aus der Entfernung die ärmlichen Häuser musterten, trat ein hochgewachsener Mann in blauer Blouse, spanische Alpargates — Sandalen mit Hanfsohlen — an den Füssen, auf uns zu und stellte sich uns als Inhaber eines Logirhauses vor. Wir folgten ihm und fanden in dem kleinen Hause nicht nur ein ganz passables Quartier, sondern auch eine sehr gute Verpflegung. Zum Ueberfluss trafen wir dort auch noch Landsleute, ein paar Monteure aus Nürnberg, die mit dem Zusammensetzen von Eisenbahnwagen beschäftigt waren. Es war ganz behaglich an dem prasselnden Kaminfeuer und wir beschlossen, ein paar Tage zu bleiben und mit unseren Landsleuten, die gerade unbeschäftigt waren, einige Excursionen in die Umgegend zu machen. Der Plan wurde leider zu Wasser, denn in der Nacht erhob sich ein tüchtiger Levante (Ostwind) und es begann a cantaros (kannenweise) wie der Spanier sagt, zu giessen. In den kurzen Pausen suchte ich die nächste Umgebung des Hauses ab, ich fand nur Helix vermiculata, aspersa, nemoralis und conspurcata. Todte Schalen von Helix punctata var. apalolena Bgt. lagen in Menge herum, aber unsere Wirthin versicherte uns, dass dieselben sämmtlich von Gerona in Catalonien stammten, von wo aus sie mitunter zum Essen nach Portbou gebracht würden.

Da keine Hoffnung auf baldiges Nachlassen des Regens war, entschlossen wir uns kurz und fuhren Mittags um ein Uhr mit dem einzigen Tageszuge, welcher zwischen Perpignan und Barcelona cursirt, weiter. Die Bahn ist eine ächte Gebirgsbahn; sie durchschneidet eine ganze Anzahl enger Thäler, welche vom Osthang der Pyrenäen ins Meer münden; Tunnels und enge, mit Oliven bepflanzte Thäler, welche eine reizende Aussicht auf's Meer bieten, folgen sich in steter Abwechslung, bis man in die flachereren Hügel-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

landschaften Cataloniens eintritt. Mit den hohen Bergen verschwand auch der Regen, und das war gut, denn auf einmal hielt unser Zug und wir mussten aussteigen, weil ein Durchstich durch eingestürzte Felsmassen gesperrt war. Wir verschmähten die Tartanen, das ächt spanische Nationalfuhrwerk, das uns über die gesperrte Strecke hinüber befördern sollte, und gingen zu Fuss, um rasch etwas zu sammeln. Der Boden war mit stacheligem Gesträuch bedeckt, an dem es an Schnecken nicht fehlte. Massenhaft lagen Xerophilen, todt und lebend, herum; Hel. maritima, eine prächtige Varietät von cespitum, splendida Drp., carthusiana Müll, aspersa Müll., Stenogyra decollata L. und eine prächtige kleine blaue Form von Cyclostoma elegans Müll. bewiesen, dass wir uns schon völlig im Gebiet der Mediterranfauna befanden. Leider hatten wir nur sehr wenig Zeit zum Sammeln, denn auf der anderen Seite des Durchstichs hielt schon der andere Zug und sobald das Gepäck herübergeschafft war, ging es weiter, durch Catalonien, an dem uralten Gerona vorbei, nach Barcelona.

Mein Aufenthalt in Barcelona war zu kurz, um in der Umgegend ernstlich zu sammeln; aber auch ein längerer Aufenthalt würde mir schwerlich zu den von Herrn Servain dort neu entdeckten Helices geholfen haben, denn weder Herr Daniel Müller, der neben Insecten schon seit Jahren auch die Mollusken Cataloniens eifrig sammelt, noch Señor Grau, der Conservator des Martorell'schen Museums, noch der gute Don Luis Moxa, der Pfarrer von Sarria, welcher eine prächtige Conchyliensammlung besitzt, wussten das Geringste von diesen Novitäten. — An den Mauern der Ueberreste der Citadelle fanden wir einige verkümmerte Exemplare von Hel. Companyoi Aleron; sie dürfte von den Balearen importirt sein und ist jetzt, wo die Citadelle geschleift worden, um einem prächtigen Park Platz zu machen, im Aussterben begriffen. Neben ihr lebt noch Clausilia bidens L., doch nicht sehr häufig.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Unsere einzige Excursion bestand in der Besteigung des die Stadt beherrschenden Berges, welcher das Fort Montjuich, die Zuchtruthe der freiheitliebenden Stadt, trägt. Die Ausbeute war nicht glänzend; wir kamen offenbar für diese Gegend noch zu früh; Helix variabilis, pisana, punctata, Buliminus quadridens, Cionella folliculus und eine kleine Caecilianella, von der ich ein lebendes Exemplar unter einem Steine fand, waren Alles. Der Montjuich — der Mons jovis der Alten — besteht aus einem tertiären Sandstein, dessen Fauna wie es scheint noch nicht genügend erforscht ist. Freund Müller hat mir versprochen, die Petrefacten zu sammeln und mir zu genaueren Untersuchung zuzusenden.

Catalonien wird bei genauerer Untersuchung noch Manches bieten; eine catalonische naturforschende Gesellschaft ist in der Bildung begriffen und wird sich ausschliesslich der Erforschung ihrer schönen Heimathprovinz widmen. Der verstorbene Martorell hat der Stadt nicht nur seine Sammlungen, sondern auch ein sehr beträchtliches Capital vermacht, aus dem eben ein stattliches Museumsgebäude am Rande des neuen Stadtparkes errichtet wird. Bei dem stark ausgesprochenen Localpatriotismus der Catalonier, welche die Reste ihrer Fueros (Localrechte) den Castilianern gegenüber auf's Eifersüchtigste wahren, ist der jungen Gesellschaft eine rege Betheiligung sicher.

2. Tarragona.

Die Küstenbahn brachte uns beim herrlichsten Wetter in etwa sechs Stunden nach der alten Römerstadt Tarragona, der einstmaligen Hauptstadt von Hispania tarraconensis. Man fährt anfangs durch die Ebene, die Barcelona umgibt, dann folgt man dem grünen Thale des Llobregat bis zu der Stelle, wo die puente del Diablo, die uralte, von Hannibal zur Sicherung der Verbindung zwischen Tarragona

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

und Barcino erbaute Brücke, ihn in einem einzigen Bogen überspannt. Hier kommt gleichzeitig der Monserrat in Sicht; wie eine Gewitterwolke steht dieser seltsamste aller Berge am Horizont; er trägt seinen Namen mit Recht, denn sein Rand ist gezackt wie eine Schrotsäge; ein tiefer Spalt theilt ihn bis zum Grunde herab. Gerne hätten wir ihm einen Besuch abgestattes, den man von der Station Martorell aus bequem in einem Tage ausführen kann, da eine Bahn nun unmittelbar an seinem Fusse vorbeiführt; es war aber für Molluskensammeln noch zu früh im Jahre und für anderweitige Excursionen hatten wir keine Zeit. Von da ab wurde die Gegend langweilig, die Bahn durchschnitt ein kahles Hügelland, das sich in den Durchstichen als ausschliesslich diluvial erwies. Mit Sonnenuntergang erreichten wir das Meer und längs ihm hinfahrend unser vorläufiges Reiseziel.

Auf Tarragona hatte ich grosse Hoffnungen gesetzt, denn es liegt auf Kalkboden, mein Murray sprach sogar von einem limestone rock of 700 feet elevation; daran musste es ja interessante Schnecken geben. Es gab auch Schnecken genug, aber eine Felsenfauna, auf die ich gehofft, existirte hier nicht; die versprechendsten Felsenwände, an denen es in Süditalien von Iberus gewimmelt haben würde, waren hier vollkommen schneckenleer. Besser sah es auf dem Boden aus. Eine ungemein wandelbare Xerophile, die man nach Belieben zu variabilis oder maritima stellen könnte, herrschte überall vor; daneben Leucochroa candidissima Drp., welche ich um Barcelona nicht gefunden. Sie scheint hier ihre Nordgränze zu erreichen, die Schale hat nicht die kreidige Beschaffenheit der südlicheren Formen, sondern sieht sich mehr elfenbeinartig an; nicht selten fanden wir auch Exemplare von dunklerer, gelblicher, in Lila spielender Färbung, bei denen nur der Apex und der Mundrand weiss waren, während andere undeutlich gebändert erschienen.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Anderswo sind mir solche Formen nicht vorgekommen. — Am Boden krochen Helix elegans und acuta herum, unter Steinen sass einzeln Helix punctata in prachtvoll grossen Exemplaren und an den Pflanzen hing Helix splendida, in ausgewachsenen Exemplaren selten, aber mitunter sehr gross, unausgewachsen dagegen massenhaft; diese Art erreicht ihr volles Wachsthum entschieden erst im Sommer, wie wir uns ein paar Tage später auch bei Valencia überzeugten. Häufig waren auch Cyclostoma elegans und Stenogyra decollata, Clausilia virgata, und unter Steinen Cionella folliculus und Pupa.

An einem zum Waschen dienenden Teiche fanden wir ausserdem noch Hyalina Draparnaldi unter faulem Holz in ziemlicher Menge, und ein einzelnes Exemplar von Hyal. crystallina.

Die Umgegend von Tarragona ist dem Oeconomen angenehmer, wie dem Touristen. Im Thale ist schon überall künstliche Bewässerung, wenn auch noch nicht so entwickelt, wie weiter südlich in den Vegas; die felsigen Hügel sind mit Oelbäumen und Karruben oder mit Reben bepflanzt. Die Gegend ist offenbar im Aufschwung begriffen; überall hat man Quintas (Landhäuser) angelegt, an deren Thoren meist ungemein hochtrabende Namen angeschrieben stehen. Dicht neben einander sehen wir Paris, Versailles, Tanger und Tetuan. Schnurgerade Strassen durchschneiden das angebaute Land nach allen Richtungen, man hat sie offenbar nur mit dem Richtscheit ohne Rücksicht auf Steigung und Fallen tracirt. Wir mussten ziemlich weit hinaus, ehe wir unbebautes Land fanden, doch war auch dort die Ausbeute nicht viel anders; auf den felsigen, mit einer prächtigen salbeiblätterigen Pulsatilla bewachsenen Hügeln fanden wir noch eine Varietät von Hel. Arigonis und Buliminus quadridens, und in den Bewässerungsgräben

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Limnaea ovata und eine kleine, noch der Bestimmung harrende Bithynie.

Eine mehrere Stunden breite, wohlbepflanzte und bewässerte Ebene trennt Tarragona von den nächsten Sierren; wir hätten eine mehrtägige Excursion machen müssen, um dort zu sammeln, und dazu fehlte uns die Zeit. Auf dem Markte in Tarragona fanden wir nur eine Caracolera (Schneckenhändlerin), und die hatte nur ein Körbchen, das unausgewachsene Hel. vermiculata mit pisana und einigen punctata gemengt, enthielt; auch am Strande und im Flussgenist war nichts mehr zu finden, also — auf nach Valencia.

3. Valencia.

Die Bahn von Tarragona nach Valencia führt Anfangs durch prachtvoll angebautes Land, längere Zeit durch ausgedehnte Haselnusspflanzungen, dann durch dürre Haide, bis sie das fruchtbare Ebrodelta erreicht. Bei Tortosa, der ältesten Stadt Europa's — es hat sie kein Geringerer gegründet als der Erzvater Jubal höchstseligen Angedenkens — überschreitet man den Ebro auf einer langen Brücke, dann geht es in einen endlosen Olivenwald hinein, dessen Boden an Steinreichthum wie an Fruchtbarkeit dem steinigen Apulien nichts nachgibt, und dann folgt wieder eine endlose Haide, landwärts von kahlen Bergen eingefasst, von denen zahlreiche trockene Flussbetten, die für Südspanien characteristischen Ramblas, zum nahen Meere herablaufen. Wie eine Oase liegt das weinberühmte Benincarlo da, dann geht es wieder über die Haide, immer dem Meere entlang. Endlich treten die Berge näher ans Meer heran, schliesslich in es hinein, so dass die Bahn nur vermittelst einiger Tunnels passiren kann; noch ein Tunnel und wir halten im Bahnhof von Benicasin. So weit das Auge reicht, dehnt sich eine baumbepflanzte Ebene, zwischen den

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Bäumen mit Waizenfeldern bedeckt, völlig wasserrecht, überall von Wassergräben durchschnitten, welche das belebende Nass auch dem kleinsten Feldstückchen zuzuführen gestatten. Wir sind in einer neuen Welt; mit goldenen Aepfeln beladene Orangenbüsche stehen in stundenlangen regelmässigen Reihen; schon sind sie wieder mit Blüthen bedeckt und erfüllen die Luft mit wahrhaft betäubendem Duft; Palmen und mit buntfarbigen glasirten Ziegel gedekte Kirchenkuppeln erheben sich über das dichte Grün. Wir sind in dem Garten von Spanien, in der Huerta de Valencia. Auch dem blödesten Auge muss es beim Betreten dieser Vega klar werden, dass er in eine andere Region gekommen ist; gerade wie man beim Passiren der Schlucht von Doncères auf der Strecke Lyon-Marseille aus dem mittleren Frankreich sich auf einmal in die Olivenregion versetzt findet, so gelangt man beim Passiren des Tunnels von Benicasin ganz unvermittelt und ohne Uebergang aus der Region der Olive in die der Orange und der Palme. Der Eindruck dabei ist derselbe, wie wenn man von Rom nach Neapel fahrend die Gegend von Terracina passirt und sich nun auf einmal in der üppigen Terra di Lavoro befindet.

Aber auch für den Malacologen ist die Gränze nicht minder scharf, als für den Botaniker. Hier bei Benicasin und dem benachbarten grösseren Castillon de la Plana beginnt das Gebiet der *Melanopsis*, welche für die spanische Orangenregion characteristisch ist. Von hier ab findet man sie in allen Wasserläufen in unendlicher Formenmannigfaltigkeit, doch immer leicht auf die Grundform der Melanopsis Dufourei zurückzuführen. Die Gattung Melanopsis ist in Spanien somit ausschliesslich auf die Orangenregion beschränkt, d. h. auf Andalusien und die Königreiche Murcia und Valencia, und gerade dieser Theil der Halbinsel ist es auch, der zur mauritanischen Provinz gerechnet und von der centralen Hochebene und dem nördlichen Ge-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

birgslande getrennt werden muss. Seine Gränze nach Norden hin wird durch die Sierra Morena gebildet; im Pass von Despeñaperros, wo die Eisenbahn diesen mächtigen Gebirgsstock durchbricht, findet genau derselbe plötzliche Uebergang aus dem Norden in den Süden statt, wie bei Castillon de la Plana.

Die Bahn durchschneidet die Vega von Valencia; immer üppiger wird die Orangenpracht, welche ihren Höhepunkt in dem durch Rossmässlers Aufenthalt für den Malacologen klassisch gewordenen Burriana erreicht. Dann beginnen Waizenfelder und Maulbeerbäume vorzuherrschen, bis man, an einer monumentalen Arena für Stiergefechte vorbei, Valencia erreicht.

Die Stadt des Cid Campeador konnte uns trotz aller Reize nur für ein paar Tage fesseln, denn Neues war hier, wo Rossmässler und verschiedene spanische Conchologen, besonders Arigo, gesammelt, nicht zu hoffen. In dem Universitätsmuseum, dessen Stolz ein prachtvolles Wallfischscelett bildet, fanden wir noch die Spuren von Rossmässlers Aufenthalt, zahlreiche Binnenconchylien mit Etiketten von seiner Hand, leider jetzt verstaubt und vernachlässigt. Einen Besuch verdient das Museum trotzdem schon wegen seiner Vogelsammlung. Auf dem benachbarten Albuferasee geben sich im Winter die nordischen, im Sommer die nordafrikanischen Vögel Rendezvous, neben den nordischen Möven und Tauchern stehen darum Pelikan, Ibis und Flamingo, sämmtlich hier geschossen.

Auch der botanische Garten, die Schöpfung Cardonell's, verdient noch immer einen Besuch, obschon auch er traurig vernachlässigt ist und mit dem in Palermo keinen Vergleich aushalten kann. Wir hielten in ihm eine reiche Ernte von Helix splendida Drp. und Arigonis Rossm., den Characterschnecken der Vega von Valencia, in der man sie überall findet.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Den Schneckenmarkt fanden wir in Valencia besser versehen, als in Tarragona und Barcelona. Die Caracoleros nehmen hier eine eigene Abtheilung des Marktes ein und hatten eine Anzahl Körbe vor sich, in welchen sich die Schnecken, nach Art und Fundort gut geschieden, befanden. Helix alonensis Fer., die unter dem Namen Caracol serrano (Bergschnecke) für die feinste gilt, war in mehreren Formen vertreten, noch mehr lactea und Dupotetiana, ausserdem auch noch vermiculata und aspersa. Man darf aber durchaus nicht immer annehmen, dass eine Schnecke, die man auf dem Markte findet, auch aus der Umgegend stammt, auch dann nicht, wenn die Verkäufer das auf die erste Frage behaupten. Auch hier wurde mir das versichert, aber als ich den Caracoleros sagte, ich wolle die Schnecken nicht para comer (zum Essen) und müsse darum genau wissen, wo sie her seien, sagten sie mir, dass die prachtvolle Hel. lactea von Mallorka komme, Hel. Dupotetiana aber, wie ich aus ihrem Aussehen gleich vermuthet hatte, aus Oran. Seit Errichtung der Dampferlinien und Eisenbahnen hat sich in Südspanien ein sehr ausgedehnter Schneckenhandel entwickelt und besonders von Oran herüber kommen grosse Quantitäten; man erkennt sie sofort daran, dass sie die Spuren längerer Verpackung an sich tragen und muss darauf wohl achten.

Nur eine Excursion wollte ich uns in Valencia nicht versagen, die nach dem herrlichen Albufera de Valencia, dem grossen Süsswassersee, welcher sich zwischen Valencia und dem Meere, von letzterem nur durch eine schmale Dünenstrecke, die Dehesa, geschieden, ausdehnt. Albufera bedeutet im Arabischen See, es ist also Pleonasmus, wenn man von einem Albuferasee spricht. Man fährt, um den See zu besuchen, gewöhnlich mit der Bahn bis Silla und lässt sich von dort aus in einem Boote über den See nach der Dehesa fahren. Da es mir aber darauf ankam, mög-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

lichst viel von der Vega zu sehen, nehmen wir eine der landesüblichen Tartanen, ein zweirädriges Fuhrwerk mit zwei Längsbänken und mit Wachstuch überspannt, welches die Stelle unserer Fiaker vertritt, und liessen uns nach dem Fischerdörfchen Albufera bringen, das unmittelbar am Beginn der Dehesa liegt. Der Weg führt leider durch den wenigst schönen Theil der Ebene, anfangs durch langweilige Waizenfelder, dann von Ruzafa ab durch Reispflanzungen, welche im März, wo sie noch nicht ausgestellt sind, mit ihren schwarzen Algenfilzen, aus denen die Stoppeln hervorragen, weder dem Auge noch dem Geruchsorgan sonderlich angenehme Eindrücke bieten. In dem Dörfchen angekommen, entliessen wir unseren Fuhrmann und strebten dem Kiefernwalde zu, welcher die Düne bedeckt. Das Land unmittelbar hinter dem Dorf wird vom See zeitweise überschwemmt und lag offenbar erst seit kurzer Zeit trocken; in den austrocknenden Gräben und Lachen sammelten wir Limnaea palustris, vulgaris, Physa acuta, Bithynia tentaculata und eine kleinere Bithynie in Menge; auf dem Lande lag Helix maritima in Masse, doch meistens todt. Fast noch häufiger als Schnecken waren aber die Schlangen; ich habe nie ähnliche Mengen gesehen, fast bei jedem Schritte raschelten sie vor unseren Füssen und stürzten sich in die Gräben, an deren Rande sie sich sonnten. Es sind natürlich harmlose Nattern, die sich von Fröschen nähren; der Spanier scheut sie aber trotzdem und erzählt wunderbare Geschichten von den Riesenschlangen der Dehesa, welche ein ganzes Kaninchen auf einmal verschlucken können.

Auf der Dehesa selbst war es wunderschön. Der Spanier, namentlich der Südspanier, hat im Allgemeinen keine Idee von der Wichtigkeit des Waldes und vertilgt ihn schonungslos; aber der Valencianer hat doch eine Ahnung davon, dass die Existenz seines Kleinods, der Albufera, an dem Wald auf der Dehesa hängt und dass nach einer Abholzung

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

der Landenge der schöne See rettungslos versanden müsse. Darum bilden hier die Strandkiefern einen wirklichen Wald und in demselben sieht es anders aus, als in unseren Dünen an Nord- und Ostsee. Zwischen den Kiefern wuchert die Zwergpalme, hier nicht der kümmerliche, verdorrte, von Ziegen verbissene Busch der Sierren, sondern mit so breiten und üppig saftgrünen Blättern, dass wir fast zweifelhaft waren, ob wir es mit Chamaerops oder nicht vielmehr mit Latania borbonica zu thun hätten; eben brachen überall die gelben Blüthentrauben hervor. Dazwischen stand ein fast mannshohes Solanum mit gelben Aepfeln und ein reizendes Helianthemum, die rosenartige weisse Blüthe innen an der Basis der Blumenblätter mit einem gelben Kern geziert. Wie ein Gruss aus der Heimath erschien unsere gelbe Immortelle, die mit einem Hieracium zusammen den Sand bedeckte; dazwischen wimmelte es von Eidechsen, grossen Heuschrecken und allem möglichem anderem Gethier. Auch an Schnecken fehlte es nicht, zu Tausenden bedeckten Xerophilenschalen den Boden, lebend fanden wir anfangs nur Helix pisana, dann auch maritima, acuta, pyramidata, trochoides; platt auf dem Sande lag die seltsame Helix explanata, die mir eigenthümlicher Weise hier zum ersten Male auf meinen sämmtlichen Reisen vorgekommen ist, und in den Palmenbüschen sassen tief verborgen Helix splendida, auch hier meistens noch unausgewachsen, und punctata. An dem Strande des hier ganz flach auslaufenden Sees, dessen Sandboden im Gegensatz zu dem gegenüberliegenden Gestade vollkommen pflanzenleer erscheint, krochen hunderte von Riesenexemplaren der Melanopsis Dufourei, mit ihren schweren Gehäusen Furchen in den Sand ziehend, ganz wie unsere Najaden. Mit ihnen zusammen lebten die oben erwähnten Süsswasserarten, ausserdem auch Planorbis subangulatus und Ancylus lacustris. Von Bivalven fand ich nur ein junges Exemplar von Unio

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

valentinus Rossm. und eine junge Anodonta; ihre Heimath ist mehr der sumpfige Boden auf der gegenüberliegenden Seite. — Unter den ausgeworfenen Pflanzen fand sich ausserdem noch Succinea Pfeifferi Rossm.

Ueber unserem Sammeln war es drei Uhr geworden und wir mussten an den Heimweg denken. Umsonst sahen wir uns nach einem Boote um, das uns hinüber nach Silla an die Bahn bringen sollte, es liess sich keins blicken, und so blieb uns nichts übrig, als die drei guten Stunden, die uns von Valencia trennten, zu Fuss zurückzulegen. Anfangs fanden wir noch ein paar schöne Exemplare von Hel. Arigonis, dann hörte aber jedes Molluskenleben auf. Hunger und Durst machten sich natürlich auch geltend, aber umsonst suchten wir nach einem Ventorillo (Schenke), und das gelbe Grabenwasser, das man uns anbot, wollten wir denn doch nicht trinken. Erst dicht vor Valencia fanden wir ein Haus, in dem wir Wein und trinkbares Wasser bekommen konnten, und bald darauf auch eine Tartane, die uns zur Stadt zurück beförderte.

4. Cartagena.

In Valencia hört die spanische Küstenbahn auf; wer weiter nach Süden will, muss entweder den Dampfer nehmen oder die Diligence über Alicante und Elche benutzen, oder er muss den grossen Umweg über Chinchilla machen, wo sich von der Bahn Valencia-Madrid ein Schienenstrang nach Murcia und Cartagena abzweigt. In der Zeit der Aequinoctialstürme ist die letztere Tour immer noch die bequemste, obschon man unter allen Umständen eine Nacht durch fahren muss. In Spanien ist die Zeit noch kein Geld; Schnellzüge in unserem Sinne existiren eigentlich nur zwischen Madrid und der Grenze; sonst fahren auch die treni diretti behaglich langsam, die treni misti aber scheinen sich kaum mehr an eine bestimmte Fahrzeit zu

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

binden und halten an allen Stationen unendlich lang, ohne dass man einsieht, warum. Zwischen Valencia und Cartagena hat man die Wahl, ob man mit einem treno diretto abfahren und mit einem misto ankommen will, oder umgekehrt; der Erfolg bleibt sich gleich. Wir entschlossen uns zu ersterem und verliessen Valencia Mittags um halb drei Uhr. Die Bahn führt anfangs durch einförmige Weizenfelder mit einzelnen Maulbeerbäumen, erst wenn man Silla am Albufera erreicht und nun aus dem Gebiete des Turia oder Guadalaviar in das des Jucar kommt, ist wieder Alles ein prangender Orangengarten und so bleibt es von dem auf einer Insel im Jucar liegenden Alcira bis zu dem weiter landein am Abhang prächtiger Sierren gelegenen Jativa. Hier ist einer der Glanzpunkte Südspaniens. Gerne hätten wir hier für einige Zeit Quartier gemacht, und der benachbarten Venta del Conde, der Heimath der Neritina Velascoi und der Melanopsis Graellsi einen Besuch gemacht, aber wir durften den Dampfer in Cartagena nicht versäumen, also vorüber. Hinter Jativa beginnt die Bahnstrecke zu steigen, Oelbäume treten an die Stelle der Orangen, dann kommt Haide mit einzelnen immergrünen Eichen. Gegen zehn Uhr erreichten wir das hochliegende Chinchilla, wo wir zwei Stunden Aufenthalt hatten. In dem geräumigen Restaurationslocale brannte ein tüchtiges Kaminfeuer, das man hier oben wahrhaftig brauchen konnte. Gegen Mitternacht kam endlich der Zug nach Cartagena und nun ging es weiter, erst über die Hochebene, dann steil hinunter in das Segurathal. In der Dämmerung durchfuhren wir eine trostlose Einöde, aber die aufgehende Sonne vergoldete die Palmen der Vega von Murcia, welche an Ueppigkeit und Schönheit der von Valencia zum mindesten gleichkommt. Da die Fauna dieser Gegend durch Guirao und Rossmässler genügend bekannt ist, hielten wir uns hier nicht auf, sondern fuhren gleich nach Cartagena weiter.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Es ist kaum ein grösserer Contrast denkbar, als zwischen der Vega von Murcia und der schaurigen Einöde, welche man durchfahren muss, um von Murcia nach Cartagena zu gelangen. Nackte, bleiche Thonfelder, ohne einen Baum, ja ohne eine Pflanze strecken sich weithin, nur an den wenigen Bahnwärterhäuschen stehen kümmerliche Exemplare des fieberkündenden Eucalyptus, von Anbau, von Menschen keine Spur. Und doch ist es derselbe Boden wie unten, nur dass ihm das Wasser fehlt!

Langsam ersteigt die Bahn die Passhöhe des Puerto de Cartagena; auch jenseits bleibt es noch geraume Zeit kahl, erst näher nach Cartagena hin treten Oelbäume auf und hier und da hat ein fremder Kaufmann sich eine Quinta (Landhaus) erbaut, in der er im Sommer Schutz sucht vor der verrufenen Gluthhitze von Cartagena. Vielfach haben Windmotoren neuester Construction die arabische Noria verdrängt, mit der man sonst überall in Spanien das Wasser aus den Brunnen heraufholt; aber trotzdem bleibt die Gegend wüstenartig und dürr, auch unmittelbar vor Cartagena, das wir gegen elf Uhr erreichten.

Bis zum Abgange des Messageriedampfers nach Oran blieben uns noch fünf Tage, uns sehr willkommen, denn die Umgebung von Cartagena ist noch nichts weniger als gründlich erforscht und mir war eine genaue Kenntniss derselben zur Vergleichung mit dem gegenüberliegenden Oran unerlässlich. Auf den ersten Blick sah sie freilich nichts weniger als verlockend aus, denn Dürre ist ihr vorherrschender Characterzug. Cartagena liegt am Rande eines fast ringsum geschlossenen Beckens, umgeben von hohen Bergen, deren Kuppen mit Befestigungswerken gekrönt sind; sie waren schon jetzt im März, nach einem besonders regenreichen Winter, völlig kahl, nur hier und da sprosste eine einzelne Liliacee. Die Stadt hat keinen Tropfen Quellwasser; ausgedehnte Cisternen versorgen sie nothdürftig

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

mit Trinkwasser. Mit sehr geringen Hoffnungen zogen wir zu unserer ersen Excursion aus und waren auch richtig schon fast eine Stunde lang gegangen, ohne mehr zu erblicken als eine verirrte Helix vermiculata. Besonders auffallend war das vollständige Fehlen der gemeinen Strandxerophilen; weder pisana noch variabilis noch eine der kleineren Arten waren zu finden und auch bei meinen späteren Excursionen ist mir keine dieser Arten zu Gesicht gekommen, nur pisana sah ich in einer Tienda (Laden) verkaufen, sie war aber schwerlich in der näheren Umgebung gefunden. Erst als wir höher hinaufstiegen, fanden wir, was wir suchten, die schöne Helix carthaginiensis Rossm.; sie fand sich ausnahmsweise einmal an den Felsen, meist unter Steinen, war aber nichts weniger als häufig zu nennen; wir mussten Hunderte von grossen Steinen umdrehen, bis wir eine einigermassen befriedigende Anzahl zusammenbekamen. Mit ihr fand sich ebenfalls nur einzeln Helix lactea var. murcica Rossm. und fasst noch seltener die reizende kleine Helix murcica Guirao (derogata var. angulata Rossm.). Etwas häufiger war Cyclostoma mamillare Lam. in hübsch gefärbten Exemplaren; hier und da fand sich auch Cionella folliculus Gron. — Auf anderen Excursionen fand ich an dem Felsen einige wenige Exemplare von Pupa jumillensis Guirao, ausserdem an anderen Stellen Leucochroa candidissima in schönen grossen Exemplaren, einige Helix lenticula Fer., in einer steilen, zum Theil mit einer prächtigen Aristolochia bewachsenen Schlucht auch Helix splendida und auf den Höhen südlich vom Hafen in ziemlicher Anzahl Pupa granum Drp.

Damit war die Fauna anscheinend erschöpft, denn auch eine weitere Tour in die Berge der Sierra de Cartagena, den Schauplatz eines über alle Beschreibung regen Minentreibens, und bis an das Mar menor, eine salzige Lagune jenseits desselben, ergab keine weitere Ausbeute oder rich-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

tiger überhaupt keine Ausbeute, denn in der Sierra de Cartagena ist mir ausser Menschen und Maulthieren keine lebende Creatur, weder Schnecke, noch Insect, noch Eidechse, noch Vogel aufgestossen, ja mit Ausnahme einiger dorniger Büsche auch keine Pflanze. Nackt und kahl liegen die Berge da und man kann es kaum glauben, wenn man erfährt, dass sie noch vor fünfzig Jahren, vor dem Beginn des Minenschwindels, verhältnissmässig gut bewaldet waren.

Auf dem Markte in Cartagena fand ich zwar Schnecken genug, aber leider durchaus keine aus der Umgegend. Seit Eröffnung der leichten Verbindung mit Murcia und Oran haben die Caracoleros in Cartagena das mühsame Schneckensuchen in der Umgegend aufgegeben und sind Schneckenhändler geworden. So konnte ich zwar Helix alonensis nebst ihrer var. lorcana und Hel. lactea var. murcica aus den Sierren, welche die Vega von Murcia umgeben, in grosser Menge kaufen und noch mehr Helix Dupotetiana und punctata von Oran, carthaginiensis war aber nicht zu haben und soll nur dann und wann einmal bei dauerndem Regenwetter zum Verkaufe kommen.

Trotzdem reut mich der Aufenthalt in Cartagena nicht. Ich konnte mich später überzeugen, dass Cyclostoma mamillare (wie auch Helix Dupotetiana, welche Guirao und Rossmässler in den Bergen nach Murcia hin sammelten), durchaus nicht durch Südspanien so verbreitet sind, wie ich angenommen, sondern sich eben nur hier finden, während sie an den Säulen des Hercules vollständig fehlen. Schon dies macht es unmöglich, anzunehmen, dass sie über dort eingewandert seien und deutet, da ihr Vorkommen in den Gebirgen den Gedanken einer Einschleppung durch Menschenhand ausschliesst, auf eine directe Landverbindung mit dem gegenüberliegenden Oran; das von mir constatirte Fehlen der gemeinen Strandarten jenseits Cartagena (wie in Nordmarocco) scheint mir diese Hypothese noch sehr wesentlich

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

zu unterstützen und lässt mich kaum noch daran zweifeln, dass in alten Zeiten die Landverbindung zwischen Spanien und Nordafrika mindestens bis zum Meridian von Oran und Cartagena zurückgereicht hat.

Am ersten April verliessen wir mit dem Messageriedampfer Cartagena und fuhren nach Oran; meine Excursionen in dieser Provinz habe ich schon früher in dem Nachrichtsblatte eingehend beschrieben.

(Fortsetzung folgt.)

Diagnosen neuer Arten.

Von

Th. Löbbecke.

---

1. *Conus Weinkauffii Löbbecke.*

Testa regulariter conica, sat magna, ponderosa, laeviuscula, lineis incrementi tenuissimis, superne arcuatis, ad basin liris distinctis distantibus, regulariter dispositis, castaneo articulatis sculpta, alba, maculis nigro-castaneis quadrangularibus, interdum confluentibus, majoribus et minoribus, fasciatim et strigatim dispositis ubique ornata; spira plus minusve elata, castaneo maculata, anfractibus 11—12 subgradatis, apice regulariter conico, exserto; anfractus ultimus superne obtuse angulatus, supra angulum leviter excavatus, basi rugosus, rotundatus. Apertura intus alba, maculis externis ad labrum tenuem, acutum, supra profunde excisum translucentibus.

Alt. 80, diam. maj. 42, long. apert. 68 mm.

Hab. ad Novam Caledoniam? — Spec. 2 exstant in museo Löbbeckeano.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Jahrbücher der Deutschen Malakozoologischen Gesellschaft

Jahr/Year: 1882

Band/Volume: 9

Autor(en)/Author(s): Kobelt Wilhelm

Artikel/Article: Excursionen in Spanien. 73-90